



Karin Weingartz-Perschel (Autor)
Zur Tragik der Menschengattung



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/8459>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Einleitung

Wie Günther Anders schon 1956 feststellte, besteht die Tragik des Menschen besonders darin, dass ihm von Natur aus jegliche Festgelegtheit fehlt. Mit dieser Aussage mag er sich auf Nietzsches „Genealogie der Moral“ beziehen, wo dieser den Menschen bereits im Jahre 1887 als „unfestgestellter als irgendein Tier sonst“ bezeichnete, was damals, nach Darwins skandalöser Entdeckung der Tatsache, dass sich der Mensch aus dem Tierreich entwickelt hat, eine weitere Kränkung der bürgerlichen Überzeugung, dass er Mensch göttlichen Ursprungs sei, bedeutete.⁵ In diesem Sinne folgert Anders: „Die Tatsache, daß dem Menschen eine bestimmte bindende Natur fehlt; positiv: seine pausenlose Selbstproduktion, seine nicht abbrechende gesellschaftliche Verwandlung – macht die Entscheidung darüber, was ihm als „natürlich“ und was ihm als „unnatürlich“ angerechnet solle, unmöglich... Während, wie es scheint, jeder Tiergattung oder Spezies ihr bestimmtes Welt- und Sozialschema mitgegeben ist, besteht die Mitgift des Menschen eben nur in *Gesellschaftlichkeit überhaupt*, gewissermaßen in einem Blanko-Scheck, den er, wenn er überhaupt funktionieren will, nachträglich irgendwie ausfüllen muß. In anderen Worten: Das Schema seiner Welt und Gesellschaft hat er jeweils selbst herzustellen. Diese Herstellung ist seine *Praxis*.“⁶ Anders bezeichnet diese menschliche Praxis sogar als „künstlich“⁷ und damit die gesamte menschliche Natur als „Künstlichkeit“. Der Mensch hat sein Dasein also völlig selbständig zu gestalten, weil er keine zwingende Instinktvorgabe von der Natur als Vorlage hat, der er beruhigt folgen könnte. Nun beurteilt Anders diese natürliche „Unfestgelegtheit“ durchweg als Gefahr für die Menschheit selbst wie für die Natur, anstatt als Chance. Die Errungenschaften der Zivilisation sind für ihn suspekt, weil er deren negativen Begleiterscheinungen von Naturzerstörung und unmenschlichem Miteinander, das in der Welt herrscht, für immer dominanter hält, sodass ihm die Selbstauslöschung der Menschheit wie die Zerstörung der Natur immer plausibler erscheint.

⁵Nietzsche, Friedrich: Zur Genealogie der Moral, Berlin & New York 1988

⁶ Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, Erster Band, München 1983, S. 309 f.

⁷ Ebd.: S. 309

Ähnlich wie Adorno befürchtete Günther Anders, dass sich die Individuen an diese Unmenschlichkeiten gewöhnen werden. Für Adorno wäre eine solche Welt keine wirkliche, wahre, sondern unwirkliche, „unwahre“, „falsche“. Adorno folgert sogar „Wahrscheinlich wäre für jeden Bürger der falschen Welt eine richtige unerträglich, er wäre zu beschädigt für sie.“⁸ Denn „es gibt kein richtiges Leben im falschen“ für Adorno. Deshalb kehrt er Hegels These: „Das Ganze ist das Wahre“ um und behauptet: „Das Ganze ist das Unwahre“.⁹ Der einzige Hoffnungsschimmer, der am Horizont seines Denkens aufblitzt, ist, dass „die vollendete Negativität, einmal ganz ins Auge gefaßt, zur Spiegelschrift ihres Gegenteils zusammenschießt.“¹⁰ Dass also erst im Augenblick des Weltuntergangs, ausgelöst durch die Zerstörungen durch Technik, den Menschen klar wird, was sie falsch gemacht und unwiederbringlich verloren haben. Dass es dann aber für Neuanfang oder Verbesserung endgültig zu spät ist. Gleichzeitig hält Adorno aber auch diesen winzigen Wimpernschlag menschlicher Erkenntnis für unmöglich: „Aber es ist auch das ganz Unmögliche, weil es einen Standort voraussetzt, der dem Bannkreis des Daseins, wäre es auch nur um ein Winziges, entrückt ist, während doch jede mögliche Erkenntnis nicht bloß dem was ist erst abgetrotzt werden muß, um verbindlich zu geraten, sondern eben darum selber auch mit der gleichen Entstelltheit und Bedürftigkeit geschlagen ist, der sie zu entrinnen vorhat.“¹¹ Diesem zerstörerischen Bannkreis des Daseins, der geprägt wäre von Rückschritten statt Fortschritten, könnte niemand entrinnen: „Keine Universalgeschichte führt vom Wilden zur Humanität, sehr wohl eine von der Steinschleuder zur Megabombe.“¹²

So weit hat sich Anders mit seinem Pessimismus zwar nicht verstiegen, aber dennoch bemerkte er einmal in einem Interview: „Er bete darum, mit seinen düsteren Prophetien nicht recht zu haben.“¹³ Er hegte einen tiefen Zweifel daran, dass die Menschen der fortschreitenden Perfektionierung ihrer Produktion gewachsen sind, dass sie nicht in der Lage sind, ihr ganzes Ausmaß zu überblicken und deshalb auch nicht die Verantwortung dafür tragen können.

⁸ Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia*, Frankfurt a.M., S. 43

⁹ Ebd.: S. 57

¹⁰ Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*, Frankfurt a.M., S. 334

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.: S. 312

¹³ Anders, Günther: In: *FAZ* v. 10.05.1978

Anhand der Kritik an der elften Feuerbach-These von Karl Marx, ist Anders davon überzeugt, dass es nicht genügt, die Welt zu verändern, sondern dass es wichtiger ist, diese Veränderungen auch zu interpretieren, um die zerstörerischen Elemente zu erkennen, sie auszuschalten, ehe es zu spät sein wird. Dabei geht er immer noch eine, wenn auch sehr vage, Hoffnung auf eine mentale Veränderung der Menschen, welche die Mitmenschlichkeit in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen und Entscheidungen stellen. Diese Hoffnung vertritt auch Jürgen Habermas mit seiner Kommunikationstheorie¹⁴, aber wesentlich überzeugter als Anders.

Indem er besonders analytisch an die Frage der menschlichen Zukunft herangeht, gelingt es ihm auch, seine Hoffnung mit begründeten Argumenten zu versehen. Er ist der Überzeugung, die menschliche Sprachkompetenz könne zum gelingenden Miteinander und zur menschlich geprägten Interaktion führen. Ein „herrschaftsfreien Dialog“, den Habermas als Quasi-Utopie seiner Theorie des kommunikativen Handelns implementiert, ist von großer Bedeutung. Ihn zu erreichen, ist wichtig, um zwischen technologischem und kommunikativem Handeln unterscheiden zu können. Ersteres ist als naturwissenschaftlich dinglich zu verstehen, das in der Hauptsache auf der formalen Logik der Naturwissenschaften basiert, und letzteres als dialektisch interaktiv, das hauptsächlich auf Intersubjektivität und gegenseitiger Akzeptanz beruht. Während das instrumentelle Handeln seine Entwicklungslogik wesentlich auf empirisch-analytische Weise dem Gegenstand seiner Untersuchung entlehnt, folgt das kommunikative Handeln, die Interaktion, der Moral und den Normen der Gesellschaft, dem „institutionellen Rahmen“. Nun darf das instrumentelle, rein auf Verwertbarkeit ausgerichtete, Handeln die Gesellschaft nicht dominieren, so wie es im jetzt herrschenden Kapitalismus der Fall ist und Entfremdung und Verdinglichung der Individuen nach sich zieht, sondern muss unter das kommunikative subsumiert und in der Anwendung im Sinne des Humanum kontrolliert und gesteuert werden. Dies wäre nur mit der Förderung des herrschaftsfreien Dialogs möglich und könnte somit zur menschenwürdigen Gestaltung der Gesellschaft, ja der ganzen Welt führen. Die „lösende Kraft der

¹⁴ Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. 1981

Reflexion“, welche zur zwanglosen Kommunikation, dem herrschaftsfreien Dialog über die „Intention des guten Lebens“¹⁵, führe, könnte allein der Tradition der Aufklärung gerecht werden.

Sein unerschütterlicher Glaube an die Möglichkeit, dass die Menschen herrschaftsfrei miteinander kommunizieren könnten, resultiert aus seiner Axiomatik, dass einem jeden die Mündigkeit mit der Sprachbegabung in die Wiege gelegt wäre.

Dieser, wenn auch gegenwärtig noch als utopisch anmutende, Prämisse von Habermas ist auch die vorliegende Arbeit verpflichtet. Dazu dienen die hier vorgelegten Ausführungen über Phylogenese, Ontogenese, Soziogenese und Psychogenese der Menschheitsentwicklung, die zwar, des besseren Verständnisses wegen, einzeln behandelt werden, die aber im dialektischen Sinne als zusammenhängend, wenn nicht gar als identisch, zu verstehen sind.

¹⁵ Ebd.: S. 119, 99

Konzeption

Das Grundanliegen der folgenden Ausführungen besteht hauptsächlich darin, deutlich zu machen, dass die Tragik der menschlichen Spezies in den Widersprüchen zu sich selbst, zur Natur, zur Gesellschaft und selbst zu der eigenen Psyche besteht, denen sie niemals enttrinnen kann. Dass es aber auch gerade diese Widersprüche sind, welchen der Mensch überhaupt seine Existenz verdankt. Im Gegensatz zu allen übrigen Lebewesen, die kein Bewusstsein von irgendwelchen Widersprüchen besitzen, weil, wenn sie auf solche treffen, weil Naturereignisse ihnen derartige zumuten, wie z.B. Dürreperioden, Eiszeiten oder Meteoreinschläge, sie sich denselben anpassen müssen, sich mittels Mutationen verändern oder aussterben. Auch der Mensch wäre dem Aussterben zum Opfer gefallen, weil er das am wenigsten mit Instinkten ausgestattete Lebewesen ist und dem natürlichen Selektionszwang nicht gewachsen war. Er musste also eine besondere Qualität entwickeln, um die natürliche Evolutionskette zu durchbrechen. Der Widerspruch zwischen seiner mangelhaften Naturlausstattung und seinem Ausgeliefertsein an den Selektionsprozess der Natur zwang ihn geradezu, eine neue, besondere Qualität zu entwickeln, die sein Überleben garantieren konnte, die ausgeprägte Fähigkeit zur Kommunikation. Und so absonderlich es auch erscheinen mag: Es war gerade dieser sein Instinktverlust, der ihm den Raum verschaffte, um diese, von der Natur unabhängige, Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit verschaffte. Qua mangelhafter Instinktausprägung konnte sich weitgehend von der natürlichen Instinktregulation befreien, die das Verhalten aller übrigen Spezies derart bestimmte, dass sie keine andere Wahl hatten, als sich der Natur evolutionär anzupassen oder auszusterben. Doch der Mensch konnte sich selbst eine Wahl verschaffen, weil er weitgehendst von der selbsttätigen Instinktregulation durch die Natur, die nur ein artenspezifisches vorgegebenes Verhalten zulässt, befreit war. Die Gefahr des Aussterbens war mittels des ausgeprägten Brutpflegeverhaltens, des ausgedehnten Nesthockerdaseins, der optimierten Interaktionsfähigkeit und des damit verbundenen besonderen Empathie-Verhaltens, welches zur gegenseitigen Hilfestellung motivierte, somit gebannt. Im Gegensatz zur tierischen Spezies konnten die

Menschen den natürlichen Gefahren mit ganz neuen Mitteln begegnen, welche den Gesetzen der Evolution überlegen waren und sie weitgehend außer Kraft setzten. So entdeckten und nutzten sie z.B. das Feuer, um sich in kalten Zeiten zu wärmen, gefährliche Tiere abzuhalten und nicht zuletzt die Qualität der Nahrungszubereitung zu verbessern. Sie sammelten und jagten stets in Gruppen und teilten die Beute untereinander auf, so dass auch die Kinder, Alten und Schwachen überleben konnten. Die Kommunikationsfähigkeit, die nicht durch stupide Instinktregulation gestört oder gar verhindert wurde, entwickelte sich quasi zum Überlebenselixier der menschlichen Spezies. In der Folge traten Individuen mit vorausschauenden Qualitäten hervor, welche der in Gruppen und Horden Zusammenlebenden zur sprunghaften Weiterentwicklung verhalfen. So entdeckten sie, dass Ackerbau und Viehzucht ein wesentlich bequemeres Leben ermöglichten und von der anstrengenden Nahrungsbeschaffung der ständig nomadisierenden Jäger und Sammler befreiten. Es konnten viel mehr Menschen versorgt werden, da das Nahrungsangebot vervielfältigt wurde. Dieser revolutionäre Prozess der Sesshaftwerdung ermöglichte es zudem, Zeit der Muße zu erlangen, die den Jägern und Sammlern unmöglich war, weil sie ständig auf der Wanderung sein mussten und nur selten Rast machten, um ihre Nahrung stets aufs Neue zu beschaffen. Die Zähmung von Nutztieren und das Aussäen von Pflanzensamen führte zu Überfluss und damit zur Entwicklung der Vorratshaltung. Die Zahl der Menschen explodierte ab diesem Zeitpunkt, weil viel mehr Nachkommen optimal versorgt werden konnten. Doch der Widerspruch blieb auch hier der ständige Begleiter. Er war quasi der Preis für die Menschwerdung, der auch in aller Zukunft bestehen bleibt und sich stets vervielfältigen wird. Dieser Widerspruch äußerte sich z.B. auf der Stufe der Sesshaftwerdung darin, dass Ackerflächen eingegrenzt und umzäunt wurden, um das Vieh und auch den Besitz zu sichern. Damit konnten nachrückende Nomaden allmählich keinen Grund und Boden mehr für sich einnehmen oder nur minderwertigere Böden, die noch übrig waren. Außerdem wurden sie am Nomadisieren gehindert, weil ihnen die Äcker und Weiden der sesshaften Landeigner im Wege waren. Um aber überleben zu können, verdingten sie sich bei den Eignern, die ihrerseits großen Bedarf an Helfern hatten. Nahrung für alle war ja genug da.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit waren die Menschen in Besitzende und Nichtbesitzende aufgeteilt. Der Beginn der Klassengesellschaft war aus der Taufe gehoben und das nicht in böser Absicht, sondern um ein besseres Leben für alle zu gewährleisten.

Ein weiterer Widerspruch, der sich auftat und bewältigt werden musste, war die Unterwerfung des weiblichen Geschlechtes unter das männliche. Während der Sesshaftigkeit hatte man Zeit genug, um das Verhalten der Tiere zu beobachten. Allmählich wurde es ganz deutlich, wie die Tiere sich fortpflanzten. Es dauerte nicht lange, und der Zusammenhang zwischen Zeugung und Geburt wurde bekannt. Die Frau verlor ihren quasi bis dahin vorherrschenden, ja göttlichen Status, weil sie die Kinder gebar, von denen man noch nicht wusste, dass der Mann der Erzeuger war. Diese neue Erkenntnis führte dazu, dass von da ab der Mann seine Partnerin daran hinderte, mit anderen Männern sexuell zu verkehren, was ja bis dahin Gang und Gäbe war. Er war natürlich darauf bedacht, nur die von ihm erzeugten Nachkommen zu erhalten, denen er seinen Besitz zu deren Wohlergehen später überlassen konnte. Das Bewusstsein der Geschlechterdifferenz wurde zur allgemeinen Überzeugung und führte zur Subalternität der weiblichen Spezies. Nun wussten ja die Männer, dass sie selbst die Produzenten ihrer Kinder waren und nicht die bis dahin mit göttlicher Macht ausgestattete Frau. Und diese konnte also ohne die Befruchtung durch den Mann gar keine Kinder gebären.

Diesem revolutionären Schritt in der Entwicklung und der Kommunikation der Menschheit folgten viele, viele weitere. Z.B. ist die Erfindung der Schrift auch ein solcher revolutionärer Schritt.

Mit der Erfindung der Schrift wurde die Grundlage für die expansive Entwicklung der Kultur und damit für die eigentliche menschliche Geschichte gelegt. Die Schrift eröffnete den Menschen die Möglichkeit, dem, was bisher nur mündlich tradiert war, eine beweisbare Form zu geben. Die Erfindung der Schrift machte es möglich, dass Ereignisse, Erlebnisse, Erfahrungen eine Tatsachenform erhielten und nachlesbar, beweisbar und überprüfbar wurden. Verfälschungen und willkürliche Interpretationen waren aufdeckbar und konnten korrigiert werden. Das hatte eine enorme kulturelle Weiterentwicklung zur Folge. Nachfolgende Generationen konnten auf das

geschriebene Wort zurückgreifen und darauf aufbauen, was einer Wissensexplosion gleichkam. Während die mündlichen Überlieferungen dem Vergessen oder den Verfälschungen ausgesetzt war und damit die Mitmenschen und Nachfolgenden in die Irre leiten konnte, war nun eine genaue Fortführung der bisher gemachten Erkenntnisse möglich. Gesetze und Verordnungen sowie Verträge wurden fixiert und damit verbindlich. Das hat eine solche Weiterentwicklung beschleunigt, dass die Kultur zu einem aktiven Faktor der natürlichen Selektion wurde. Allerdings blieb auch diese revolutionäre Erfindung nicht ohne Widersprüche. So konnten auf Grund der schriftlich fixierten Gesetze, Vereinbarungen und Verträge bei Nicht-Befolgung Strafen verhängt werden, die zu Ächtungen der betroffenen Individuen führen konnten. Despoten waren in der Lage, qua ihres Herrscherstatus' Gesetze zu erlassen, welche z.B. die Sklaverei rechtfertigten. Die Schrift verwandelte Erzählungen, Erfahrungen und Überzeugungen in nachprüfbarere Tatsachen und verwies die bis dahin vorherrschenden mündlich tradierten Berichte, Erzählungen und Mythen, mit deren Hilfe die Menschen ihre alltäglichen Sorgen und Nöte zu bewältigen versuchten, in ihre Schranken. Schon Max Weber beklagte deshalb 1917 diesen Prozess in einem Vortrag als Verlust, als „Entzauberung der Welt“¹⁶, welcher die zunehmende Beherrschung der Gesellschaft durch die immer mehr dominierende Rationalität keinen Raum mehr ließe.

Auch die revolutionäre Entdeckung, dass die Erde keine Scheibe ist, sondern eine Kugel, die sich um die Sonne und um sich selbst dreht, stand im krassen Widerspruch zum damaligen Selbstverständnis der Epoche und wurde besonders vom Klerus vehement bestritten.

Und dann die Entdeckung Darwins, dass der Mensch kein von Gott geschaffenes Wesen ist, sondern von tierischen Primaten abstammt und demnach ein Produkt der natürlichen Evolution ist, diese Tatsache führte weltweit zu heftigsten Widersprüchen und versetzte den Religionen einen vernichtenden Schlag, den sie bis heute nicht verwunden haben.

Alle diese revolutionären Entdeckungen riefen Widersprüche zum Bestehenden hervor, welche die bis dahin geltenden Weltbilder erschütterten und weiter

¹⁶ Weber, Max: Wissenschaft als Beruf, München 1919

erschüttern werden. Aber es sind ja eben diese Widersprüche, welche das Denken der Menschen in Bewegung bringen und zu Veränderungen, Umwälzungen zwingen, die letztlich die Weiterentwicklung der Zivilisation und Kultur bewirken.

Keines der vielen revolutionären Ereignisse blieb also von Widersprüchen verschont und wird niemals verschont bleiben. Man muss sie nur genauer betrachten und analysieren, um zu erkennen, dass darin die immerwährende Tragik der Menschheit besteht.

Einige Sozialbiologen und Evolutionswissenschaftler haben die große Bedeutung der menschlichen Widersprüchlichkeit bereits zur Axiomatik ihrer Theorien erhoben. So sagt z.B. der Universalhistoriker Harari: „Anders als die Naturgesetze, die in sich stimmig sind, ist nämlich jede menschliche Ordnung voller Widersprüche. Die Kulturen versuchen fortwährend, diese Widersprüche zu beseitigen, und dies führt zu immer neuen Veränderungen.“¹⁷ Als Beispiel führt er die Französische Revolution an: „seit der Französischen Revolution begreifen die meisten Menschen im Westen Freiheit und Gleichheit als grundlegende Werte. Doch diese beiden Werte stehen im Widerspruch zueinander. Gleichzeitigkeit lässt sich nur erreichen, wenn die Freiheit der Bessergestellten beschnitten wird. Und wenn jeder unbegrenzte Freiheit hat, dann geht das auf Kosten der Gleichheit. Die gesamte politische Geschichte seit 1789 lässt sich als der Versuch verstehen, diesen Widerspruch aufzulösen...Widersprüche sind unvermeidlicher Teil jeder menschlichen Kultur. Mehr noch, sie sind der Motor kultureller Entwicklung und machen unsere Art so kreativ und dynamisch, wie sie ist. Ungereimtheiten, Spannungen und Konflikte machen die Würze jeder Kultur aus...Wenn wir nicht in der Lage wären, gleichzeitig völlig unvereinbare Vorstellungen und Werte zu vertreten, wäre unsere gesellschaftliche Ordnung längst zusammengebrochen.“¹⁸

Auch der Soziobiologe Edward Osborne Wilson hat Ähnliches über den Widerspruch zwischen Mensch und Gesellschaft gesagt. Er bezeichnet ihn sogar als „Dilemma“, weil er im Wesentlichen das Sein des Menschen bestimmt. Der Selbsterhaltungstrieb des Einzelnen und der Altruismus, der notwendig ist, um den gesellschaftlichen

¹⁷ Harari, Yuval Noah: Eine kurze Geschichte der Menschheit, München 2015, S. 202

¹⁸ Harari: Ebd., S.203 f.

Zusammenhalt zu sichern, führen ständig zu Konflikten, die es zu überwinden gilt. Dieses „menschliche Dilemma wurde in unserer Natur festgelegt und ist mithin ein unveränderlicher Teil der menschlichen Natur.“¹⁹ Gleichzeitig bezeichnet Wilson dieses Dilemma auch als „Glück“, weil hierdurch, durch diesen Widerspruch, Gesellschaft erst entstehen konnte und in Bewegung geriet und stets von Neuem gerät.²⁰ „Demnach sind egoistische Individuen altruistischen Individuen überlegen, während Gruppen von Altruisten Gruppen von egoistischen Individuen überlegen sind...Würde Individualektion dominieren, so würden sich die Gesellschaften auflösen. Bei einer Dominanz der Gruppenselektion würden die menschlichen Gruppen irgendwann Ameisenkolonien gleichen.“²¹

Deshalb sind die Menschen zu Kompromissen gezwungen und vollziehen im Laufe des individuellen Sozialisationsprozesses einen permanenten Wandel, weil sie so beeinflussbar und formbar wie keine andere Spezies sind. Ihr Verhalten verändert sich von Epoche zu Epoche und das nicht nur in Richtung Vervollkommnung. Im Dienste ihrer optimalen Selbsterhaltung passen sie sich an die Vorgaben und Wertvorstellungen ihrer Umwelt derart flexibel und mit außergewöhnlicher Schnelligkeit an, wie das keinem Tier unter dem Zwang der natürlichen Auslese möglich ist. Deshalb scheint ihre Wandelbarkeit beinahe unendlich zu sein und haben somit den gesamten Globus bevölkern und beherrschen können.

Der erste Wissenschaftler in der langen Reihe der Forscher und Denker, der die Axiomatik des Widerspruches hinsichtlich der Gesellschafts- und Kulturentwicklung erkannt hat, ist Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Er entdeckte den Widerspruch zwischen Subjekt und Objekt als anthropologische und gesellschaftliche Axiomatik und erhob ihn zum Zentralbegriff seiner Erkenntnismethode, der Dialektik. Er wies nach, dass die bis dahin als einzig funktionierende Erkenntnismethode der formalen Logik, wie sie von den Naturwissenschaftlern erfolgreich entwickelt worden ist, für die Analyse der zwischenmenschlich orientierten Beziehungen, welche Gegenstand der Geisteswissenschaften sind, nicht ausreicht. Dass z.B. der Fall eines Menschen von

¹⁹ Wilson, Edward Osborne: Die soziale Eroberung der Erde, München 2013, S. 289

²⁰ Wilson, E.O.: Ebd.

²¹ Wilson, E.O.: Ebd., S. 291